

Sommer...

Autor(en): **Elg, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

übrigens einer der Herren sei, die vielleicht von einem Ministerium offiziell abgeholt werden sollten, so mache er auf einen ganz hinten am Ende des Bahnsteigs stehenden Effendi im Fez und schwarzen Gehrock aufmerksam. Es sei der Untersekretär Emrulah vom Arbeitsministerium. Er selber heiße Ahmed Bey und hoffe, ihn später im Pera-Hotel zu sehen.

Es entsprach der Würde des Unterstaatssekretärs Emrulah, sich nicht in das Gewühl der ankommenden Reisenden zu drängen, sondern zu warten, bis sich der Schwarm verlaufen hatte. Es war anzunehmen, daß auch der von ihm abzuholende Schweizer solange wartete. Dann mußten sie sich von selber begegnen. Die Rechnung stimmte, weil inzwischen Ahmed Bey eingegriffen hatte. Im Osten verläßt sich der Mensch mehr auf

das Schicksal als bei uns, deswegen ist es auch seinerseits tätiger.

Emrulah trug einen tadellosen, in Paris gefertigten Gehrock. Er sah sehr würdig aus, dank eines melierten Knebelbartes. Daß er diesen Bart nicht färbte, unterschied ihn von fast allen seinen Kollegen. Aber die graurötliche Färbung seines Bartes paßte gut zu seinen wässerigen Augen.

Bubenbergr war sehr erleichtert, daß ihn ein solch würdiger Beamter abholte und schüttelte ihm vertrauensvoll die Hand. Der Unterstaatssekretär sprach ein fehlerfreies Französisch und eröffnete ihm, daß ihn der Minister in der hohen Pforte erwarte. Welcher Minister? Djavid Bey? Emrulah schüttelte den Kopf. Nicht Djavid Pascha, sondern der Arbeitsminister, dem Bubenbergr unterstehe.

Fortsetzung folgt.

Sommer . . .

Das Korn steht hoch. Aus allen Wiesen
Steigt süß der Ruch vom grünen Klee.
So weit du siehst, so weit ich seh'
In einen Himmel blau wie diesen,
Weh'n Wolken: aufgetürmte Riesen,
Gebirgshäupter, weißer Schnee.

O Grün und Weiß und Bläue! Sinkend
Sonnenverzaubert in die Flut,
Die torfmoorbraune . . . Wie sie ruht!
Vom Grunde leuchtend, Farben trinkend,
Am Ufer uns beschattet, winkend
Mit uns'rer Bilder Spiegelglut!

Laß bei den Birken uns verweilen
Oder am grauen Findlingsstein! —
Hörst du den Wind in Gras und Rain?
Und wie die stillen Wolken eilen? . . .
Das Liebeslied aus Sommerzeilen? . . .
Du bist bei mir — Nur du allein!

Maria Elg.

Wir Mädchenhändler

Humoristische Skizze von Friedrich Briery

Wenn mein Freund Oskar Hanselmann in seinem Wagen sitzt, ist er immer in aufgeräumter Stimmung. Zu seinen merkwürdigen, aber lebenswürdigen Gewohnheiten gehört es, unterwegs arme, alte oder schwache Menschen in sein Auto zu verpacken und sie so, ehe sie sich's versehen, blitzschnell an ihr Ziel zu bringen. Nun kann man ja leicht vorstellen, daß diese schöne, aus unablässig guter Laune geborene Neigung meines Freundes nicht selten zu den seltsamsten Situationen Anlaß gegeben hat. Er unterstreicht nämlich oft seine freundlichen Einladungen gerne mit für Fremde gewalttätig scheinenden Gesten, die in den also Aufgelesenen manchmal den Gedanken aufkommen lassen, daß die Sache vielleicht nicht ganz „sauber“ sei!

Eines Tages nun fuhren wir zusammen durch das Berner Seeland. Um uns herrschte eine grandiose Stille. Kein Mensch weit und breit. Wir durchfuhren verschlafene, behäbige Dörfer; Starenschwärme stoben hin und wieder kreischend auf. Hundengebell in der Ferne. — Da tritt, vielleicht tausend Meter vor uns, ein Pünktlein aus dem Walde. Und dieses Pünktlein erweist sich schon nach wenigen Sekunden Fahrt als ein altes Mütterchen, das unter der Bürde eines großen Holzbündels tiefgebückt den Heimweg auf der staubigen Landstraße antreten will.

Oskar sagt wie in plötzlicher Erleuchtung: „Die nehmen wir mit!“ Ich wage einen bescheidenen Einwand: „Ob sich denn die Alte auch wirklich freuen werde, oder ob sie vielleicht nicht lieber zu Fuß nach Hause gehen wollte?“ Oskar aber läßt keine Widerrede gelten. Er stoppt dicht neben der Holzsammlerin, die uns in ihrer tiefgebückten Haltung und Schwerhörigkeit nicht

einmal bemerkt zu haben scheint. Oskar gibt ihr nun strahlenden Angeichts zu verstehen: sie möge nur einsteigen, wir würden sie im Handumdrehen vor ihrer Behausung wieder absetzen.

Die gute Frau bleibt stehen, hebt ihr zerknittertes, von Wind und Wetter gegerbtes Gesicht und reißt die kleinen Augen erstaunt auf:

„Ach, Herr . . .“, sagt sie und sichert ein wenig in sich hinein, denn sie glaubt natürlich, mein Freund Oskar wolle sie zum besten haben.

Mein Freund Oskar wird schon ungeduldig. „Nun, los, Mutter, hinein in die Polster!“

Das brave Mütterchen aber begreift noch nicht, und, wie um besser zu hören, legt sie die Hand an das linke Ohr und macht uns umständlich verständlich, daß sie zwar in ihrem Leben schon viele Autos gesehen hätte, aber noch nie zu einer Autofahrt eingeladen worden sei. Und überhaupt: sie in ihrem Aufzug, mit ihrem Holz, was sollten da die Leute sagen! Nein, nein, das wäre nichts für sie, wir sollten uns lieber eine hübsche junge Dame mitnehmen, haha!

Da aber geht Oskar mit volksrednerischer Gewandtheit noch einmal zum Angriff über mit dem Ergebnis, daß die Bedenken des Mütterchens zerstreut werden und die Mengstliche schließlich hinten im Fonds auf den Polstern sitzt, eine dicke Decke über den Knien und das weit aus dem Wagen ragende Holzbündel neben sich.

„Wo wohnst du, Mütterchen?“ — „Da und da“, erklärt sie umständlich, „da hinten durchs Dorf, links um die Kirche herum, dann wieder ein Stück durch den Wald und dann den zweiten